

BÜRGERHÄUSER IN SALZBURG

Editorial

Geschichten hinter der Geschichte

Die Auszeichnung „Weltkulturerbe“ wurde der Altstadt von Salzburg im Jahr 1996 von der UNESCO verliehen. Kirchliche und weltliche Bauten aus vielen Jahrhunderten, an beiden Ufern der Salzach gelegen und von den Stadtbergen umrahmt, bilden das einzigartige Salzburger Welterbe-Ensemble; fast tausend Gebäude mit ihrer Historie vom Mittelalter bis Heute gehören dazu. Hinter den Fassaden dieser Häuser stecken oft erstaunliche Geschichten, die beweisen, dass Tradition höchst lebendig ist und immer schon in Bewegung war: Das kulturelle Erbe ist zugleich Teil unserer Gegenwart, und der sorgsame Umgang damit prägt unser Selbstverständnis als Stadt. Ich lade Sie herzlich ein, das Salzburger Weltkulturerbe im Heute zu erleben und auf den folgenden Seiten die „Geschichten hinter der Geschichte“ zu entdecken!

A Story behind History

The Old Town of Salzburg was granted the distinction “World Cultural Heritage” in 1996 by the UNESCO. Religious and secular buildings from various centuries on both sides of the Salzach, framed by the cities mountains constitute the unique World Heritage ensemble, amongst them up to thousand buildings with their history from the medieval times to this day. Surprising stories hide behind their facade, which show tradition is alive and has always been in motion. Our cultural heritage is also part of our present and treating it with care is important to us. I invite you cordially to experience the Salzburg World Heritage today and discover the “stories behind the history”.

Bernhard Auinger, Bürgermeister der Stadt Salzburg / Mayor of the City of Salzburg

Im Herzen des Andräviertels

Der Mirabellplatz um 1900

Es ist ein Bild aus vergangenen Tagen: Die in den Jahren 1892-98 im Stil der Neogotik errichtete Andräkirche mit ihren roten Backsteinfassaden und den beiden spitzen Türmen erhebt sich stolz über den Mirabellplatz. Von diesem führt ein breiter Prunkboulevard mit Allee in Richtung Bahnhof, wo seit dem 12. August 1860 die Züge zwischen Wien, Salzburg und München rollen – die 1872 angelegte „Westbahnstraße“ (seit 1932 Rainerstraße genannt).

Die an dieser, der Wiener Ringstraße nachempfundenen Prachtstraße gelegenen sogenannten „Faberhäuser“, zwei historistische Wohn- und Geschäftshäuser, demonstrieren mit ihren prächtigen, teilweise Schlossbauten zitierenden Fassaden den Repräsentationsanspruch der Salzburger Stadterweiterung des 19. Jahrhunderts als auch ihres Erbauers Moritz Faber, einem Wiener Brauereibesitzer. Es ist dies auch der Startschuss der Salzburger Gründerzeit und der sogenannten „Neustadt“ (als moderne Erweiterung und Kontrast zur historischen Altstadt), die nun ab 1860 die Kleinstadt in der Art europäischer Metropolen präsentiert. Ganz wesentlich hierfür waren nach Schleifung der historischen Stadtmauern die Salzach-Regulierung als auch die Anbindung an die Westbahn-Strecke und die Anlage eines die ganze Stadt und ihr Umland umfassenden Straßenbahnnetzes.

Eine Pferde-Tramway oder gar eine elektrische Straßenbahn wie etwa die Wiener Ringlinie, die um das Jahr 1898 elektrifiziert wird, trägt erst ein paar Jahre später zum modernen Flair der Westbahnstraße und des Mirabellplatzes bei (allerdings verläuft die Dampf- bzw. Pferde-Tramway unweit im Bereich Markus-Sittikus-Straße/Schwarzstraße). Ab dem 4. Mai 1909 führt eine – dafür von



Andräkirche, davor altes Zollamtsgebäude / St. Andrew's Church, in front the old customs office building
vor seinem Abbruch im August 1899 / before its demolition in August 1899
Stadtarchiv Salzburg, Fotoatelier Würthle.

Anfang an elektrisch betriebene – Straßenbahn vom Bahnhofsvorplatz über die Westbahnstraße, den Mirabellplatz und die Dreifaltigkeitgasse bis hin zum Platzl – und später weiter bis in die Altstadt.

Umgeben von baulichen Novitäten, sieht im Sommer 1899 ein in die Jahre gekommenes Gemäuer seinem Ende entgegen – es ist die vor der Andräkirche gelegene ehemalige Hofstallung des Schlosses Mirabell. Unter Fürsterzbischof Max Gandolph von Kuenburg 1684 errichtet, diente der langgestreckte Bau in weiterer Folge als k. k. Hofstall- und später als Hauptzollamtsgebäude. Am 7. August 1899 wird mit dessen Demolierung begonnen, um auf einem Teil des dadurch freigewordenen Grundes (der späteren Parzelle 914/2) den Neubau des Pfarrhofs St. Andrä zu ermöglichen. Dieses von Josef Wessicken (1837-1918) im Jahr 1899 geplante Gebäude wird sodann von Baumeister Jacob Ceconi (1857-1922) errichtet und mit Anfang Oktober 1900 von der Pfarrgeistlichkeit, den Wohnparteien und Unternehmen (u. a. Filialen der Fleischerei Franz Daghofer, des Modehauses Ludwig Steindl und der Firma Opferkuch) bezogen. Diese Baumaßnahme initiiert die Vereinigung der Parzelle 914/3 des abgetragenen ehemaligen Hofstallgebäudes mit der angrenzenden städtischen Parzelle 3750 im Jahr 1900, wodurch die Schranngasse in diesem Bereich erweitert und ihre Funktionalität als Verkehrsweg erhöht wird.

Der nun vor der Kirche entstandene Platz wird in weiterer Folge mit eingefriedeten Rasenflächen und Baumbepflanzung begrünt und prächtigen Straßenlaternen mit dreiarmigen Kandelabern geschmückt. Zur Jahrhundertwende bereichert auch noch das 1788-90 errichtete und namensgebende Schrannegebäude, welches ursprünglich als Getreidespeicher diente, zwischen Andräkirche und Schranngasse den Platz.

Bereits 1899 erwog man den Abriss der alten Schranne, was dann erst nach dem Zweiten Weltkrieg, infolge eines Bombentreffers, passierte. „Die Schranne“ als Wochenmarkt wird übrigens seit dem Jahr

1906 auf dem Areal rund um die Andräkirche jeden Donnerstag vormittags abgehalten. Der Kirchenvorplatz sollte jedoch als Teil des Mirabellplatzes ein Vierteljahrhundert nach seiner Entstehung sein Erscheinungsbild ändern. 1924 schrieb die Stadtgemeinde Salzburg einen Wettbewerb zur Verbauung des Platzes aus. Das Siegerprojekt der Architekten Wunibald Deininger und Martin Knoll sah niedrige Arkaden und vortretende Flügelbauten in ungleicher Größe vor, die einen eigenen Hof vor der Kirche ausbilden und sich mit den Fassaden der Nachbargebäude verbinden sollten, neben einem hohen Geschäftsgebäude anstelle des Pfarrhofes. Zu einer Umsetzung kam es wohl aus finanziellen Gründen nicht.

Vermutlich schon im Jahr 1911 plante Architekt Paul Geppert neben einem vor der Andräkirche gelegenen Geschäfts- und katholischen Vereinshaus einen neuen, mit der Kirche verbundenen Pfarrhof an der Ecke Hubert-Sattler-Gasse/Faberstraße, der ausschließlich diese Funktion erfüllen sollte. Für die Andräkirche selbst dachte sich Geppert 1932 den Einbau kleiner Kaufläden zwischen den Strebepfeilern aus, etwa so, wie sie an der Heiliggeistkirche in Heidelberg existieren. In den 1950ern entstand ein weiterer, nicht umgesetzter Plan zur Errichtung eines mehrgeschossigen Gebäudes vor der Kirche unter Beibehaltung des Pfarrhofes.

Das Ansinnen eines Garagenmeisters zur „Errichtung einer Autogaragen-Anlage an der Gartenseite des Andräpfarrhauses in Salzburg, Schranngasse – Schranneplatz“ für fünfzehn Automobile im Jahr 1929 blieb ebenso unerfüllt. Heute parken zwar nicht im Pfarrgarten, aber am Andräplatz, ober- und seit ca. 1975 auch unterirdisch (in der Garage), Hunderte von Fahrzeugen. Gänzlich unberührt blieb der Pfarrgarten nicht: Vermutlich 1928 wurde rückwärtig an den Pfarrhof der noch heute bestehende eingeschossige Verkaufsladen angebaut. Wenn man so will, scheint das ehemals vor der Andräkirche langgestreckt quergelagerte Hofstallgebäude in späteren Entwürfen über eine dortige Verbauung nachzuwirken, wohingegen die Idee der Autogaragen-Anlage wie eine Vorwegnahme der heutigen Funktion des Kirchenplatzes vorwiegend als Parkfläche wirkt.

Heart of the Andräviertel district

Mirabellplatz around 1900

It is a picture from days gone by: St. Andrew's Church (the "Andräkirche"), built in 1892-98 in the neo-Gothic style, with its red brick façades and two pointed towers, rises proudly above Mirabellplatz. From here, a wide stately boulevard lined with trees leads towards the railway station, where trains have been running between Vienna, Salzburg and Munich since 12 August 1860 – the "Westbahnstraße" (called Rainerstraße since 1932), which was laid out in 1872.

The so-called "Faberhäuser", two historicist residential and commercial buildings located on this boulevard modelled on Vienna's Ringstraße, with their magnificent façades, partly reminiscent of palace buildings, demonstrate the prestige of the 19th century expansion of Salzburg as well as that of their builder Moritz Faber, a Viennese brewery owner. This also marked the start of Salzburg's Gründerzeit and the so-called "Neustadt" (as a modern extension and contrast to the historic old town), which from 1860 onwards presented the small town in the style of European metropolises. Following the slighting of the historic city walls, the regulation of the Salzach river, the connection to the Western railway line and the construction of a tram network covering the entire city and its surrounding area were essential for this.

A horse-drawn tramway or even an electric tramway such as the Vienna Ring Tram, which was electrified around 1898, only contributed to the modern flair of Westbahnstraße and Mirabellplatz a few years later (although the steam or horse-drawn tramway ran nearby in the area of Markus-Sittikus-/Schwarz-Straße). From 4 May 1909, a tram – electrically powered from the outset – runs from the station forecourt via Westbahnstraße, Mirabellplatz and Dreifaltigkeitsgasse to Platzl – and later on into the old town.



Neuparzellierung für den Pfarrhof / re-parceling for the vicarage 1899 / 1900
anstelle des Zollamts (gelb) / instead of the customs office building (yellow)
Salzburger Landesarchiv

Surrounded by architectural novelties, in the summer of 1899 an ageing building is nearing its end – it is the former court stables of Mirabell Palace located in front of St. Andrew's Church. Built under Prince-Archbishop Max Gandolph von Kuenburg in 1684, the elongated building subsequently served as the imperial-royal court stables and later as the main customs office building. On 7 August 1899, its demolition began to make way for the construction of the new St. Andrew's vicarage on part of the land that was thus cleared (the later plot 914/2).

This building, planned by Josef Wessicken (1837-1918) in 1899, was then erected by master builder Jacob Ceconi (1857-1922) and occupied by the parish clergy, tenants and businesses (including branches of the butcher Franz Daghofer, the fashion house Ludwig Steindl and the Opferkuch company) at the beginning of October 1900. This building project initiated the unification of plot 914/3 of the demolished former stable building with the neighbouring municipal plot 3750 in 1900, thereby extending Schranngasse in this area and increasing its functionality as a traffic route.

The square now in front of the church was subsequently landscaped with enclosed lawns and trees and adorned with magnificent street lamps with three-armed candelabras. At the turn of the century, the square between St. Andrew's Church and Schranngasse was also enriched by the eponymous "Schrannegebäude" (also referred to as "Schranne"), which was built in 1788-90 and originally served as a granary.

The demolition of the old Schranne was considered as early as 1899, but only happened after the Second World War as a result of a bomb damage. The weekly market "Schranne", by the way, has been held in the area around St. Andrew's Church every Thursday morning since 1906. However, the church forecourt was to change its appearance as part of Mirabellplatz a quarter of a century after its creation. In 1924, the municipality of Salzburg announced a competition for the development of the square. The winning project by architects Wunibald Deininger and Martin Knoll envisaged low arcades



Andräkirche mit Sichtziegelfassade / St. Andrew's Church with brick façade (1892-98)
re. die „Schranne“ und der Pfarrhof St. Andrä / and St. Andrew's vicarage zw. / betw. 1900-1909
Salzburg Museum

and projecting wings of unequal size, which were to form a separate courtyard in front of the church and connect with the façades of the neighbouring buildings, alongside a tall commercial building in place of the vicarage. The project was probably not realised for financial reasons. Presumably as early as 1911, architect Paul Geppert planned a new vicarage connected to the church on the corner of Hubert-Sattler-Gasse and Faberstraße, which was to fulfil this function exclusively, in addition to a commercial and Catholic association building in front of St. Andrew's Church. For St. Andrew's Church itself, Geppert had the idea of installing small shops between the buttresses in 1932, similar to those at the Church of the Holy Spirit in Heidelberg. In the 1950s, a further, unrealised plan was drawn up to erect a multi-storey building in front of the church while retaining the vicarage.

A parking garage master builder's request to "build a car park facility on the garden side of the St. Andrew's vicarage in Salzburg, Schranngasse – Schranngenplatz" for fifteen cars in 1929 also remained unfulfilled. Today, hundreds of vehicles are parked not in the parish garden, but on Andräplatz, above ground and, since around 1975, also underground (in the car park). The parish garden has not remained completely untouched: the single-storey shop that still exists today was probably added to the rear of the vicarage in 1928. If you like, it seems that the elongated transverse courtyard stable building that once stood in front of St. Andrew's Church has influenced later designs for a building there, whereas the idea of the car park complex seems like an anticipation of the current function of the church square primarily as a parking area.



Verbauungsentwurf / development design Mirabellplatz vor der Andräkirche / in front of St. Andrew's Church

Büro- und Geschäftszeile / row of offices and shops, um / around 1950

Archiv der Erzdiözese Salzburg

Das Andreashaus

Italienischer Palazzo und Gesamtkunstwerk

2012/16 erfuhren die Fassaden des Pfarrhofes St. Andrä eine umfassende Restaurierung und erstrahlen seitdem wieder in ihrem bauzeitlichen Putzdekor von in Gelb- und Rotocker gestrichenen Scheinquadern und Scheinziegeln. Errichtet 1899-1900 in nur einem Jahr Bauzeit im Geist des Späthistorismus, in dem die Mixtur historischer Stile ihren Höhepunkt erreichte, ist der Pfarrhof zunächst eine Hommage an die italienische Renaissance. So erinnert das „Andreashaus“ (wie der Pfarrhof im historischen Grundbuch genannt wird) an für Adelige und das wohlhabende Bürgertum geschaffene Renaissance-Paläste (horizontale Fassadenstruktur mit Kordongesimsen und Scheinziegelbändern, rustizierte Scheinsteine an Sockel und Ecken, Rund- und Korbbojenfenster, etc.), lässt aber ebenso Reminiszenzen an die Gotik (gekuppelte Lanzett- und Schulterbogenfenster, Vierpässe, etc.) erkennen. Die Neogotik erfreute sich im 19. Jahrhundert besonders bei Sakralbauten großer Beliebtheit, welche auch die vom selben Baukünstler gestaltete Andräkirche auszeichnet. Als zusätzlicher Fassadenschmuck glänzt am Erker, dessen Giebel von einem Steinkreuz bekrönt wird, das Mosaik des namensgebenden Apostels Andreas mit seinem Kreuz und seitlichen Blattranken- und Blütenmosaiken. Darunter schmücken Terrakottareliefs mit Vierpass-Rosetten den Erker; das Kranzgesims wird von Konsolen mit appliziertem Blattwerk geziert und die Fassade zusätzlich von den kunstvoll geschmiedeten Geschoßankern belebt.

Mit diesem „Disegno“ veranschaulichte Entwerfer Josef Wessicken die gemischte Funktion des Baues sowohl als Wohn- und Geschäftshaus (durch die Gestaltung als profaner Palazzo), als auch als sakraler Pfarrhof (mit Zitaten der gotischen Bauweise, dem Kreuz, dem Heiligenmosaik und dem



Entrée zum Stiegenhaus / to the staircase im Stil der Neorenaissance / in style of Neo-Renaissance
Rundbogenstellung mit feiner Stuckdekoration / rounded arch position with fine stucco decoration
Stevie Klinar

Christusmonogramm über dem Portal). Dabei kopierte er aber nicht nur vergangene Formensprachen, sondern er interpretierte und kombinierte sie und kreierte dadurch Neues. Auch band er damit an die neogotische Andräkirche an, und schuf damit ein einzigartiges Ensemble.

Durch das zweiflügelige originale Eingangstor aus holzsichtiger gedrechselter Eiche betritt man das Neorenaissance-Entrée des Pfarrhofs. Die zuletzt weiß gestrichenen Wand- und Deckenflächen erstrahlen seit 2023 in einem lasierend-hellem Gelbton aus Tonerde auf Kalk, im Kontrast zu der in weißem Gipsstuck gezogenen profilierten Rundbogenstellung mit akanthusblattbesetzten Keilsteinen. Gegliedert werden die Halbkreisbögen von vorgelagerten Pilastern mit gekröpften Gesimsen und antikisierendem frei modellierten Stuckdekor: Ein sich nach oben öffnendes, seitlich ausrankendes Akanthusblatt und ein unteres schmuckhaftes Fruchtgehänge.

Über wenige Granitstufen verlässt man den unmittelbaren Eingangsbereich, durchschreitet auf dem bauzeitlichen Klinkerfliesenboden, der mit seiner Ornamentik und Farbgebung (Ocker und Rotbraun) an mittelalterliche Kacheln des 13. und 14. Jahrhunderts erinnert, das Hochparterre und kommt in das eigentliche Stiegenhaus. Hier präsentiert sich eine wahre Farborgie, ein jahrzehntelang unter weißen Farbanstrichen verborgener Schatz farbenprächtiger Schablonenmalereien mit stilisierten und teils mit geometrischen Motiven verbundenen Pflanzenformen in pastelligen Rot-, Grün- und Gelbtönen.

Die Treppenunterseiten zeigen im Anschluss an die mehrfarbige Bänderung ein Ornament rankenden Efeus, der ganzrandige, eine Herzform andeutende Blätter und Blüten bzw. Früchte trägt. Diese in der antiken Kunst beliebte Darstellungsform des Klettergehölzes kann als Antikenrezeption, aber auch als ein christliches Symbol für ewiges Leben gesehen werden.

Die obere Wandzone hingegen zeigt eine rote Bänderung mit traditionelleren, etwas dunkler gehaltenen Akanthusranken, als historistisches Ornament. Das Akanthusblattwerk, seit dem frühen 19. Jahrhundert auch mit Blättern anderer Pflanzen kombiniert, wirkt in seiner flächigen wie

durchbrochenen Schablonierung filigran. Seit der griechischen Antike erfreut sich dieses Ziermotiv in verschiedensten Darstellungsmodi großer Beliebtheit und wurde neben der Klassik und der Neoklassik besonders in der Renaissance und ab ca. 1870 in der Neorenaissance als Ornament geschätzt.

An der Unterseite der Stiegenpodeste und der Stiegenhaus-Decke verläuft innerhalb roter Bänderungen ein Kirschlorbeerfries. Zwei kurze, blattlose Ästchen laufen spitz aus. Sie treiben aus einem dritten Geäst, dem langgezogenen, ovalen Blattwerk mit welligen Rändern entspringt. Dort reift zu jeder Seite eine rote Kirsche. Der immergrüne Lorbeer als herrschaftliches Zeichen des Ruhmes verdeutlicht als christliches Symbol den Sieg des ewigen Lebens.

Eine helle, schmale Bänderung grenzt das vierte Motiv ab: Drei einzelne Blätter oder Blüten, die gleich Glöckchen in drei Spitzen auslaufen, beschreiben eine Bogenform. Eine Linie biegt sich mittig über diesen zu einer den Blättern zugewandten Schlaufe und an den Enden zu Mäanderformen – diese rahmen das vegetabile Trio. Eine zweite Linie durchschneidet die Mäander zunächst geradlinig, um schräg nach oben zu laufen und in der Ornamentmitte eine Raute zu bilden. Ein aus Blättern bzw. Blüten, einem Tropfen und zwei Punkten zusammengesetztes Motiv wechselt sich mit dem ersten, eben beschriebenen, ab. In diesem Ornament aus geometrischen Elementen und stilisierten Naturformen sind Antikenzitate als Mäanderform oder stilisierter Akanthus angedeutet.

Ein in dieser Schablonenmalerei erkennbares Grundschema – gerade Linien, seien sie im Ornament oder als Begleitstriche umgesetzt, in Verbindung mit vegetabilen Formen, findet sich auch im dekorativen Stiegenländer. Vor der Restaurierung schwarz gestrichen, präsentiert es sich nun mit seinem ursprünglichen Ölstrich in hellem Lindgrün, und trägt mit seinem hölzernen Handlauf und den Untersberger Stufen, dem Fliesenboden (sowie den einstigen rötlichen Terrazzoböden) zum ganzheitlichen Farbkonzept bei. Die von den bunten Fassaden nach Innen reflektierte Farbgestaltung zeichnet dieses Gesamtkunstwerk aus, was in den gelb-weiß und rau-glatt unterlegten und buntfarbig bemalten Wand- und Deckenflächen seine krönende Abrundung findet.



Fassade des „Andreashauses“ heute / façade of the „Andrew's house“ today
mit Mosaik hl. Andreas am Erker / with St. Andrew mosaic on the oriel window
Stevie Kliner

The Andreashaus

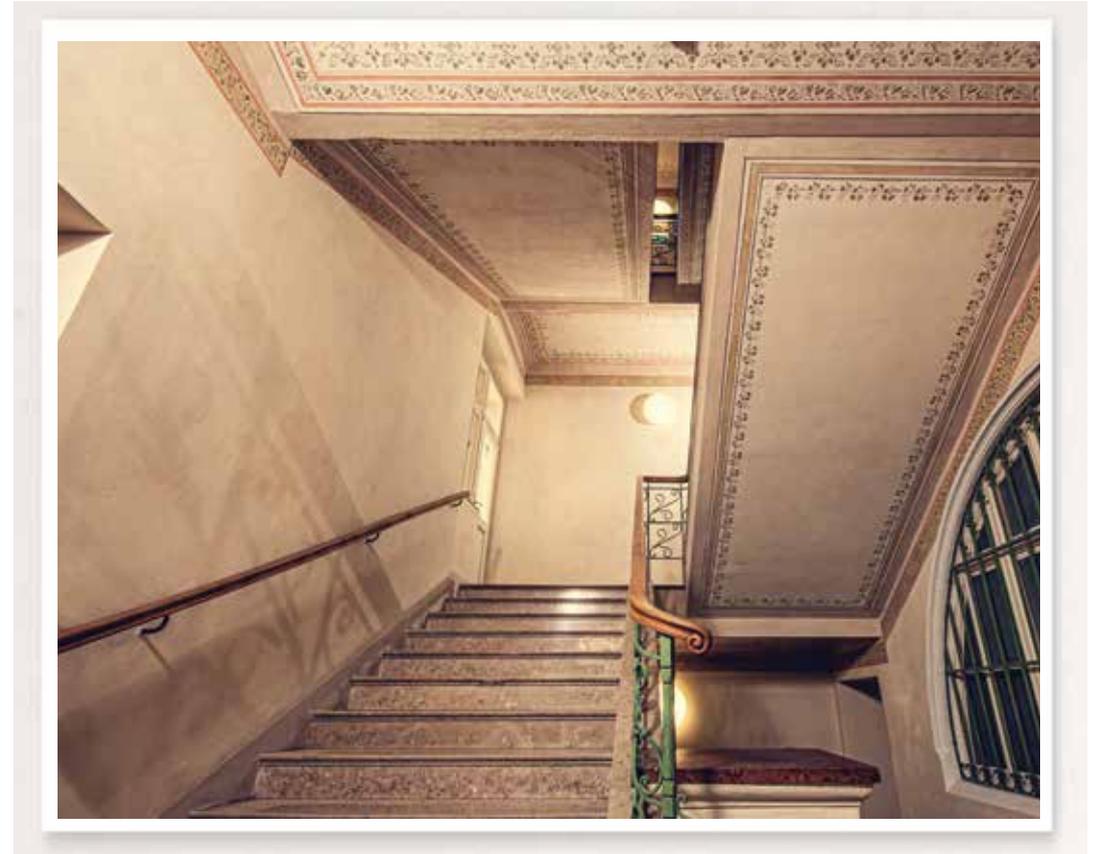
Italian palazzo and total work of art

In 2012/16, the façades of the St. Andrew's vicarage underwent extensive restoration and have since been resplendent in their original plaster decoration of yellow and red ochre painted ashlar and faux bricks. Built in 1899-1900 in just one year in the spirit of late historicism, in which the mixture of historical styles reached its peak, the vicarage is initially a homage to the Italian Renaissance.

The "Andreashaus" (as the vicarage is called in the historical land register) is reminiscent of Renaissance palaces built for aristocrats and the wealthy bourgeoisie (horizontal façade structure with cordon cornices and faux brick banding, rusticated faux stones on the plinth and corners, round and basket arch windows, etc.), but is also reminiscent of the Gothic style (domed lancet and shoulder arch windows, quatrefoils, etc.).

The neo-Gothic style was particularly popular in the 19th century, especially in sacred buildings, which is also a characteristic of St. Andrew's Church designed by the same architect. As additional façade decoration, the mosaic of the eponymous apostle St. Andrew with his cross and lateral mosaics of leafy tendrils and flowers adorns the oriel window, the gable of which is crowned by a stone cross. Below, terracotta reliefs with quatrefoil rosettes decorate the oriel window; the cornice is adorned with brackets with applied foliage and the façade is further enlivened by the artfully forged storey anchors.

With this "Disegno", designer Josef Wessicken illustrated the mixed function of the building both as a residential and commercial building (by designing it as a secular palazzo) and as a sacred vicarage (with quotations from Gothic architecture, the cross, the mosaic of the saint and the monogram of Christ above the portal). However, he not only copied past design languages, but also interpreted and



Einblick ins Stiegenhaus / view into the staircase: ein buntes / a colourful „Gesamtkunstwerk“
Schablonenmalereien als flächenfüllende Dekoration / stencil paintings as full-surface decoration
Stevie Klinar

combined them to create something new. He also linked it to the neo-Gothic style of St. Andrew's Church, creating a unique ensemble. The neo-Renaissance entrée to the vicarage is entered through the original double-leaf wooden entrance gate made of turned oak. The wall and ceiling surfaces, which most recently were painted white, have shone in a glazed light yellow tone of clay on lime since 2023, contrasting with the profiled round arches in white plaster stucco with acanthus leaf-studded wedge-shaped voussoirs. The semi-circular arches are divided by pilasters in front with projecting cornices and freely modelled antique-like stucco decoration: an acanthus leaf opening upwards and extending to the side and a decorative swag of fruits below.

You leave the immediate entrance area via a few granite steps, walk through the raised ground floor on the clinker tiled floor from the building period, whose ornamentation and colour scheme (ochre and reddish brown) is reminiscent of medieval tiles from the 13th and 14th centuries, and enter the actual staircase. Here, a veritable riot of colours presents itself: a treasure trove of colourful stencil paintings with stylised plant shapes in pastel shades of red, green and yellow, some of which are combined with geometric motifs, hidden for decades under white coats of paint.

Following the multi-coloured banding, the undersides of the stairs show an ornament of climbing ivy, which bears leaves with entire margins suggesting a heart shape and flowers or fruits. This form of depiction of climbing plants, which was popular in ancient art, can be seen as a reception of antiquity, but also as a Christian symbol of eternal life.

The upper wall zone, on the other hand, shows a red banding with more traditional, slightly darker acanthus tendrils as a historicist ornament. The acanthus foliage, which has also been combined with leaves from other plants since the early 19th century, appears filigree in both its planar and openwork stencil design. Since ancient Greece, this decorative motif has enjoyed great popularity in a wide



variety of representational modes and, in addition to the classical and neoclassical periods, was particularly valued as an ornament in the Renaissance and, from around 1870, in the Neo-Renaissance. On the underside of the stair landings and the ceiling of the staircase, a cherry laurel frieze runs within red banding. Two short, leafless branches taper to a point. They sprout from a third branch, from which elongated, oval foliage with wavy edges emerges. A red cherry ripens on each side. The evergreen laurel as a stately sign of glory symbolises the victory of eternal life as a Christian symbol.

A light-coloured, narrow band delimits the fourth motif: three individual leaves or blossoms, tapering into three pointed tips like little bells, form an arch shape. A line curves centrally over them into a loop facing the leaves and into meander shapes at the ends – these frame the vegetal trio. A second line first cuts through the meanders in a straight line to run diagonally upwards and form a rhombus in the centre of the ornament. A motif composed of leaves and blossoms, a drop and two dots, alternates with the first motif just described. In this ornament of geometric elements and stylised natural forms, quotations from antiquity are hinted at in the form of meanders or stylised acanthus.

A basic pattern recognisable in this stencil painting – straight lines, whether implemented in the ornament or as accompanying strokes, in combination with vegetal forms – can also be found in the decorative balustrade. Painted black before the restoration, it now presents itself in its original oil coating in light lime green, and contributes to the holistic colour concept with its wooden handrail and limestone steps (the building stone for which is sourced from the local Untersberg massif and known as the “Untersberg Marble”), as well as the tiled floor (and the former reddish terrazzo floors). The colour scheme reflected inward from the colourful façades characterises this total work of art, culminating in the yellow-white and rough-smooth undercoat and vividly painted wall and ceiling surfaces.



Maskenmotiv mit Akanthus und Efeu / mask motif with acanthus and ivy, Kirche / church St. Margareta, Froschhausen (1870)

li. u. innovative Motivik / motifs (Andräkirche?); re. u. Kirschlorbeermotiv / cherry laurel motif (Villa Griesberger, ca. 1892)

Entwürfe / designs J. Wessicken, Salzburg Museum

Josef Wessicken

Ein Design-Genie

Bemerkenswert ist, dass Josef Wessicken vor allem mit den stilisierten und geometrisch vereinfachten Pflanzenmotiven bereits stilistisch den Weg in den frühen Jugendstil beschreitet, während er mit den Akanthusranken der Wanddekoration noch der historistischen Tradition anhängt. Somit ist er nicht nur als wahrer Universal- und Dekorationskünstler, sondern auch als früher Wegbereiter dieser damals neuen, „Jugendstil“ genannten Stilrichtung zu sehen.

Pläne und Skizzen weisen Josef Wessicken als Entwerfer von Architektur und Stuckaturen des Pfarrhofes St. Andrä aus. Für seine Urheberschaft der Entwürfe der Schablonenmalereien sprechen folgende Argumente: Ein Blick auf Wessickens Werk macht deutlich, dass der gelernte Tischler, später studierte Architekt, ausgebildete Maurer und geschulte Zeichner Josef Wessicken bauliche Gesamtkunstwerke schuf. In Wien belegte er von 1858-60 an der „Kaiserlich-Königlichen Akademie der bildenden Künste“ das Fach Architektur, unterrichtet wurde er u. a. von August Sicard von Sicardsburg und Eduard van der Nüll, den Entwerfern der Wiener Staatsoper.

Die bedeutendsten Architekten des Romantischen Historismus propagierten das Gesamtkunstwerk, als auch die Synthese der Zweckmäßigkeit eines Baues und dessen künstlerischer Ausgestaltung. Mit diesen erworbenen Kompetenzen ausgerüstet, entwarf der spätere k. k. Oberbaurat seine Bauten mitunter bis in das kleinste Detail. Eine undatierte Skizze einer Bogenzwickelfüllung Wessickens für die „Villa Griesberger“ in der Stadt Salzburg weist stilistische Ähnlichkeit mit dem Kirschlorbeermotiv im Pfarrhof auf und kann dank des 1892 datierten Erbbauplanes zeitlich zugeordnet werden.

Aus dem Jahr 1894 ist eine weitere signierte Zeichnung eines Kirschlorbeer-Ornaments erhalten, was seine Befassung mit diesem Pflanzenmotiv für die 1890er-Jahre belegt.

Auf dem Weg in den Jugendstil

Wessicken zeichnete den Akanthus sowohl in klassischer Manier, als auch stark stilisiert und in Verbindung mit geometrischen Formen für die Kirche St. Margareta im südhessischen Froschhausen, mit der er sich von 1868-71 befasste. Bemerkenswert sind die Wandbemalungen dieses nach seinen Plänen errichteten und ausgestatteten Gotteshauses, weil sie in ihrer plakativen Reduktion, Flächigkeit und Geometrisierung für diese Zeit äußerst innovativ sind. Weitere Skizzen, vielleicht auch für die Andräkirche, zeigen ebenso Pflanzenmotive, die sich mit modernen geometrischen Formen verbinden. Ein früherer Entwurf aus dem Jahr 1855, ein von Akanthus umrankter Stiel, erinnert mit dem geradlinigen Element an den Efeufries.

Stilistisch sind die früheren Ornamente Wessickens also durchaus mit jenen des Pfarrhofs vergleichbar. Es stellt sich die Frage, wer für die Ausführung der Schablonenmalerei in Betracht kommen könnte. Nachgewiesen ist ein „Herr Karl“, der die Decke des sich ab Oktober 1900 im Pfarrhof befindlichen Fleischergeschäftes Daghofer „sehr geschmackvoll“ ausmalte. Bei diesem handelte es sich wohl um den Malermeister bzw. Dekorationsmaler Anton Karl oder dessen gleichnamigen Sohn, ansässig in der zum Pfarrhof nahegelegenen Priesterhausgasse. Diese gestalteten auch das Jugendstil-Entrée des Gebäudes Haydnstraße 5 von 1901, jedenfalls die dortigen Landschaftsbilder (siehe Signatur „Ant. Karl und Sohn“). Auch zeigen die Wände u. a. Marmorimitationen, wie sie auch für Daghofers Laden überliefert sind.

Josef Wessicken

A design genius

It is remarkable that, with his stylised and geometrically simplified plant motifs in particular, Wessicken was already treading a stylistic path towards early Jugendstil, while he still adhered to the historicist tradition in his use of acanthus tendrils for the wall decoration. He can therefore be seen not only as a true universal and decorative artist, but also as an early pioneer of this new style known as “Jugendstil”.

Plans and sketches identify Josef Wessicken as the designer of the architecture and stuccowork of the St. Andrew's vicarage. The following arguments speak in favour of his authorship of the designs for the stencil paintings: a glance at Wessicken's work makes it clear that the trained carpenter, later studied architect, educated bricklayer and skilled draughtsman, created complete architectural works of art. From 1858-60, he studied architecture at the “Imperial and Royal Academy of Fine Arts” in Vienna, where he was taught by August Sicard von Sicardsburg and Eduard van der Nüll, the designers of the Vienna State Opera, among others. The most important architects of Romantic Historicism propagated the Gesamtkunstwerk, as well as the synthesis of the functionality of a building and its artistic design.

Equipped with these acquired skills, the future Imperial and Royal Chief Building Councillor designed his buildings down to the smallest detail. An undated sketch of an arch spandrel infill by Wessicken for the “Villa Griesberger” in the city of Salzburg shows stylistic similarities with the cherry laurel motif in the vicarage and can be dated thanks to the construction plan from 1892. A further signed drawing of a cherry laurel ornament from 1894 has been preserved, confirming his engagement with this plant motif during the 1890s.

On the way to „Jugendstil“

Wessicken drew the acanthus both in a classical manner and in a highly stylised manner and in combination with geometric forms for the church of St. Margareta in Froschhausen in southern Hesse, which he worked on from 1868-71. The wall paintings of this church, which was built and furnished according to his plans, are remarkable because their bold reduction, flatness, and geometric stylisation were highly innovative for their time. Further sketches, perhaps also for St. Andrew's Church, likewise feature plant motifs combined with modern geometric shapes. An earlier design from 1855, a stem entwined with acanthus, is reminiscent of the ivy frieze with its linear element. Stylistically, Wessicken's earlier ornaments are therefore definitely comparable to those of the vicarage.

The question arises as to who could have been responsible for executing the stencil painting. There is evidence of a “Mr. Karl” who painted the ceiling of the Daghofer butcher's shop, which was located in the vicarage from October 1900, in a “very tastefully” manner. This was probably the master painter or decorative painter Anton Karl or his son with the same name, who lived in Priesterhausgasse near the vicarage. They also designed the Jugendstil entrée of the building at Haydnstraße 5 from 1901, at least the landscape paintings there (see signature “Ant. Karl und Sohn”). The walls also feature, among other things, imitations of marble, similar to those documented for Daghofer's shop.

Restauriert und rekonstruiert

Bunte Schätze unter weißen Wänden

Abschließend sei ein Schlaglicht auf die Entdeckung und behutsame Restaurierung bzw. Rekonstruktion der Schablonenmalereien im Stiegenhaus des Pfarrhofes St. Andrä geworfen: Im Zuge der Befundung 2020 kamen an der Decke des Stiegenhauses Teile des Kirschlorbeer- und des geometrisch-vegetabilen Frieses zum Vorschein. Die darüber liegenden dispersionshaltigen, schädlichen Anstriche konnten behutsam mittels Strappierung abgenommen werden. Dabei wird heißer flüssiger Knochenleim auf die zu behandelnden Flächen aufgetragen, der im Zuge des Trocknens eine so große Oberflächenspannung aufbaut, dass er mit der darunterliegenden Dispersionsfarbe aufspringt und sich abschält.

Die Wände erhielten sozusagen ein Peeling. Der in Leimfarbe ausgeführte bauzeitliche Anstrich wurde zwar samt Malereien beim ersten Übermalen im frühen 20. Jahrhundert abgewaschen, zum Glück jedoch nicht sehr gründlich, so dass Reste der originalen Ornamente erhalten blieben. Die heute in Sichtfeldern erkennbaren Fragmente wurden durch Nachzeichnungen motivisch rekonstruiert und neue Schablonen angefertigt. In traditioneller Machart wurden dann in mehreren Arbeitsschritten die einzelnen Farben der Motive „angeschlagen“, sprich mittels Schablonen aufgemalt. Die Wiedergeburt der dekorativen Schablonenmalerei war erfolgt!



Restored and reconstructed

Colourful treasures beneath white walls

Finally, the discovery and careful restoration and reconstruction of the stencil paintings in the staircase of the St. Andrew vicarage must be brought into the spotlight: During the 2020 assessment, parts of the cherry laurel and geometric-vegetal frieze came to light on the ceiling of the staircase. The harmful coats of paint containing dispersion on top could be carefully removed using the “Strappo” technique. This involves applying hot liquid bone glue to the surfaces to be treated, which builds up so much surface tension as it dries that it cracks and peels off with the underlying dispersion paint.

The walls were exfoliated, so to speak. The original coat of distemper paint was washed off together with the paintings when it was first painted over in the early 20th century, but fortunately not very thoroughly, so that remnants of the original ornamentation were preserved. The fragments recognisable today in visible areas were reconstructed by tracing the motifs and making new stencils. In a traditional technique, the individual colours of the motifs were “dabbed on” in several work steps, meaning they were painted using stencils. The rebirth of decorative stencil painting had taken place!



Rekonstruktion der Schablonenmuster / reconstructing the stencil patterns
anhand von Fotoplots in Originalgröße / with photoplots in original size
Neubauer Restaurierungswerkstätten

Projektdaten Pfarrhof St. Andrä, Mirabellplatz 5

Errichtet wurde der Pfarrhof Sankt Andrä von September 1899 bis September 1900 in nur einjähriger Bauzeit, von Baumeister Jacob Ceconi nach Entwurf von Baukünstler und Architekt Josef Wessicken. Zum Mirabellplatz freistehend und seitlich der Andräkirche und ihres Vorplatzes, markiert er prominent das Zentrum des Andräviertels. Gleich einem toskanischen Palazzo erhebt sich die in italienischen Formen der Renaissance und Spätgotik künstlerisch komponierte Fassade als eine Ikone der Gründerzeit in der Neustadt. Im Zuge der Sanierung wurde diese mit ihren in Romanzement modellierten Rustizierungen, Bänderungen und weiteren bauplastischen Details z. T. rekonstruiert. Durch Freilegung der Bögen erhielt der Geschäftssockel wieder seine ursprünglich Struktur. Der Barrierefreiheit wurde v. a. mit einem Lifteinbau entsprochen. Ein Highlight stellen die meisterhaft rekonstruierten, bauzeitlichen Ornamentmalereien des Stiegenhauses dar.

Projectdata Saint Andrew's vicarage, Mirabellplatz 5

The Saint Andrew's vicarage was built from late 1899 to late 1900 in just one year by master builder Jakob Ceconi, based on the design of architect Josef Wessicken. Detached from Mirabellplatz and to the side of St. Andrew's Church and its forecourt, it prominently marks the centre of the Andräviertel district. Rising like a Tuscan palazzo, the artistically composed façade, in Italian forms of the Renaissance and late Gothic, serves as an icon of the Gründerzeit in the Neustadt district. In the course of the renovation, it was partially reconstructed with its rustications, bands, and other architectural details modelled in Roman cement. By exposing the arches, the original structure of the commercial plinth was restored. Barrier-free accessibility was achieved in particular through installing a lift. A highlight is the masterfully reconstructed ornamental paintings from the construction period in the staircase.

Eigentümer / Owner: Erzdiözese Salzburg / Archdiocese of Salzburg

Bauausführung (Fassadensanierung, Umbau und Restaurierung des Inneren) / Construction (façade renovation, conversion and restoration of the interior): 2012-24

Planung von Sanierung und Umbau / Planning of renovation and conversion: "Baukultur 2" – Christof Hillebrand und Thomas Trattner
Projektleitung / Project management: Erzdiözese Salzburg / Archdiocese of Salzburg

Baustellenleitung / construction site management: Bleierer Baumanagement, Paul Schwab

Restaurierung / restoration: Neubauer Restaurierungswerkstätten GmbH

Befundungen / assessments: Restauratoren / restorers Wolfgang Strasser und Reiner Neubauer

Denkmalpflege / Monument preservation: „Baukultur 2“ & Bauhistorikerin / building historian Dagmar Redl-Bunia

Behörden: Baubehörde, Stadtgemeinde Salzburg / Authorities: Building authority, municipality of Salzburg



STADT : SALZBURG

Edition#9, Pfarrhof St. Andrä, Mirabellplatz 5

Impressum/Imprint

Medieninhaber und Herausgeber/Owner and publisher

Stadtgemeinde Salzburg – MA 5 Raumplanung & Baubehörde

Für den Inhalt verantwortlich/Responsible for content: Andreas Schmidbauer

Redaktionelle Leitung/Final editing: Dagmar Redl-Bunia

Gestaltung, Redaktion und Produktion/Art director, editing and production: Felician Bubendorfer

Konzeption/Concept: Dagmar Redl-Bunia

Texte/Texts: Irene Holzleitner-Warwitz, (Dagmar Redl-Bunia)

Übersetzung/Translation: Irene Kafedarova

Fotos/Photos: Stevie Klínar, Neubauer Restaurierungswerkstätten GmbH

Archiv der Erzdiözese Salzburg, Stadtarchiv Salzburg, Salzburger Landesarchiv, Salzburg Museum

Stadtkarte/City map: Reinhard Medicus

Druck/Print: Die Offset, Wals-Siezenheim

Ausgabe#9, Salzburg April 2025

Welterbe

Die UNESCO verleiht den Titel Welterbe (Weltkultur- und Weltnaturerbe) an Stätten, die aufgrund ihrer Einzigartigkeit, Authentizität und Integrität weltbedeutend sind und als Teil des globalen gemeinsamen Erbes der Menschheit Anerkennung verdienen. Diese herausragenden Stätten – darunter die Pyramiden von Gizeh oder Schloss und Park von Versailles – werden von den Staaten, in denen sie liegen, für den Titel vorgeschlagen, auf Basis der mittlerweile von 196 Staaten und Gebieten ratifizierten Konvention zum Schutz des Welterbes von 1972. Weltweit sind derzeit 1223 Kultur- und Naturstätten in der offiziellen Welterbe-Liste verzeichnet.

Weltkulturerbe Salzburg

Die Republik Österreich hat 1992 die UNESCO-Konvention zum Schutz des Welterbes unterzeichnet. Die Altstadt von Salzburg wurde 1996 vom Welterbekomitee in die Liste der Welterbestätten aufgenommen. Neben der Kernzone gibt es eine Pufferzone, die als Schutzgürtel in Bezug auf Sichtachsen, Sichtfelder, Blickbeziehungen und eine in ihrer Maßstäblichkeit am Bestand orientierten Bebauung dient. Die Praxis des Welterbe-Managements in Salzburg basiert auf dem seit 1967 bestehenden Altstadterhaltungsgesetz, den Schutzzonen I und II, der Sachverständigenkommission für die Altstadterhaltung sowie dem Altstadterhaltungsfonds.

World Cultural and Natural Heritage

The UNESCO (the United Nations' Educational, Scientific and Cultural Organization) awards the title World Heritage (World Cultural Heritage and World Natural Heritage) to sites, which are significant due to their uniqueness, authenticity and integrity and deserve recognition as part of the global common heritage of humanity. These outstanding sites – amongst them the Pyramids of Gizeh and the Palace and Gardens of Versailles – are nominated for the title by the states in which they lie. The title rests on the Convention Concerning the Protection of the World's Heritage from 1972, which by now has been ratified by 196 states and regions. Worldwide 1223 cultural and natural sites are currently listed in the official World Heritage List.

World Heritage Salzburg

The Republic of Austria signed the UNESCO - Convention Concerning the Protection of World's Heritage in 1992. As the first Austrian City the Old Town of Salzburg was included in the list of World Heritage sites by the World Heritage Committee in 1996. The core zone of the World Heritage Salzburg encompasses the historical center of the city. In addition there is a buffer zone which serves as a protection belt in relation to sight axis, field of view, view connections and building development which in its scale is oriented on existing buildings. The Code of practice is based on the law for the preservation of the Old Town.

